Persönlich beleidigt: Sepp Dietrich.
„Holzhackerbua" aus der Kampfzeit und einer der treuesten Paladine seines Führer: Sepp Dietrich, langjähriger Kommandeur der Leibstandarte Adolf Hitler, die im Laufe des Krieges von Regimentsstärke zur Panzerarmee wuchs. Auch Dietrichs Person hatte Hitler nicht daran hindern können, der L. A. H., die als „Feuerwehr" an allen Brennpunkten des Krieges größte Menschenopfer gebracht hatte, wegen eines — am Umfang der Katastrophe gemessen — kleinen Versagens die Aermelstreifen zu nehmen und damit seine treuesten Soldaten tödlich zu beleidigen. Aufnahme Archiv Ullstein

wandte er ein, „aber ich habe Adolf Hitler Treue geschworen, und als Soldat und Deutscher kann ich meinen Eid nicht brechen"; aber Schellenberg zweifelte nicht an der Möglichkeit, diese Einstellung zu ändern. Die Worte, mit denen er die Beharrlichkeit seiner Angriffe auf Himmlers peinigende Zweifel preist, verraten ein fast brutales Vergnügen.

„Ich verdanke Hitler alles, was ich bin", pflegte Himmler einzuwenden, „wie kann ich ihn verraten?" „Ich habe die SS auf der Grundlage der Treue aufgebaut; ich kann dieses Grundprinzip jetzt nicht aufgeben." Aber der schlaue Versucher hielt hundert Methoden bereit, die das Aufgeben von Grundprinzipien rechtfertigen konnten. Himmler wandte ein, „daß es ihm gesundheitlich nicht gut gehe und", sagt Schellenberg, „bot mir ein Bild der seelischen Zerrissenheit und der Unruhe und Unzufriedenheit". Aber Schellenberg wurde von dem Schauspiel geistiger Marter des Mannes, den er, so unglaublich es uns erscheint, wirklich gemocht und bewundert zu haben scheint, nicht gerührt. „Es war ein Kampf", sagt er gefühllos, „bei dem ich wie ein Teufel um eine arme Seele rang."

Unscheinbares Etwas am Hofe, von den Lakaien flüsternd „E. B." genannt:
Eine Verschwörung des Schweigens umgab Eva Brauns Leben an Hitlers Hof. Die Diener durften nicht mit ihr sprechen, und sie wurde von den „Führerphotographien" sorgfältig wegretuschiert, ehe sie veröffentlicht wurden. Das deutsche Volk sollte nicht wissen, daß Hitler „auch nur ein Mensch" war. Am 15. April 1945 erschien sie im Bunker der Reichskanzlei mit dem festen Entschluß, den letzten Akt der Tragödie an der Seite Hitlers mitzuerleben. Dieses sehr realistische Bild ist keine echte Aufnahme. Es sind russische Schauspieler, die Hitler und seine Freundin in einem Film des [illegible] für den Fall von

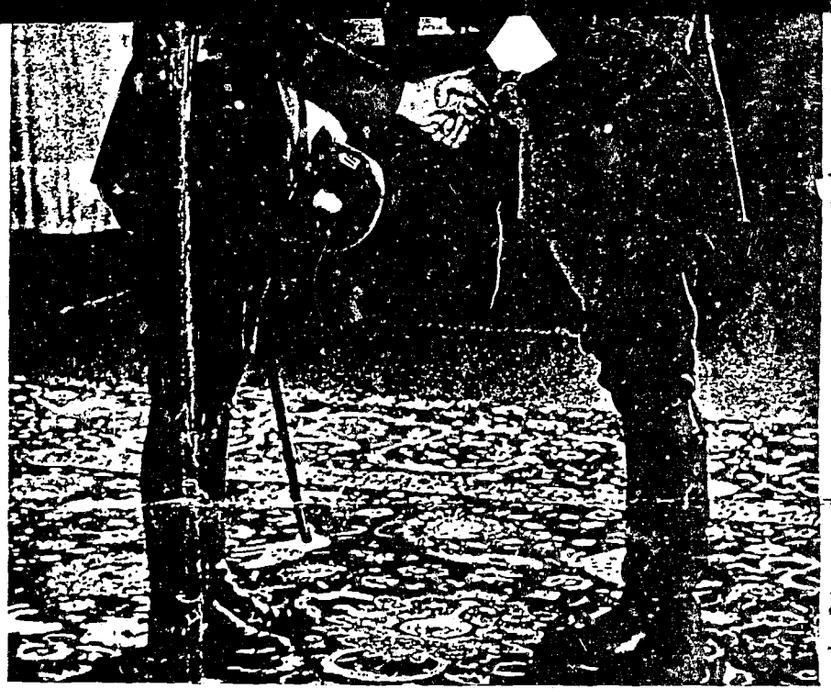
„Ich verdanke Hitler alles, was ich bin..."
Das war Himmlers ständig wiederkehrendes Argument, mit dem er Schellenbergs Versuche, ihn für einen Putsch gegen Hitler zu überreden, immer wieder zunichte machte. Himmler spielte wohl oft mit dem Gedanken, Hitler zu beseitigen, er konnte sich aber zur entscheidenden Tat nie aufraffen. In einem Zustand innerer Zerrissenheit, Unruhe und Unzufriedenheit taumelte er durch die letzten Tage der nazistischen „Götterdämmerung". Von niemandem mehr ernst genommen, endete der ehemalige Reichsführer der SS, einer der Hauptverantwortlichen für namenloses Unheil, als lächerliche Figur, nachdem er selbst bei Dönitz erfolglos antichambriert hatte.

„Mit viel Interesse und größtem Verständnis"

„Himmler sprach in diesen Unterhaltungen", sagt Schellenberg, „mit mir oft von dem immer schlechter werdenden Gesundheitszustand Hitlers. Meinen Einwand, wie es denn käme, daß er noch so viel Einfluß habe, beantwortete Himmler damit, daß die Energie noch ungebrochen sei. Ja die völlig unmenschliche Lebensweise, die Nacht zum Tage zu machen und höchstens nur zwei bis drei Stunden zu schlafen, und die fortwährenden Wutausbrüche verbrauchten die ihn umgebenden Persönlichkeiten völlig und schafften eine unerträgliche Atmosphäre. Oft wies ich dann darauf hin, daß Hitler vielleicht durch das Attentat vom 20. Juli gesundheitliche Schädigungen vor allem des Kopfes als Nachwirkung davongetragen habe. Dies hielt Himmler für möglich. Er wies dabei vor allem auf Hitlers gebeugte Haltung, das fahle Aussehen und das starke Zittern des linken Armes hin und auf die im November erfolgte Operation

DEPARTMENT OF STATE E/CDC/ DATE 12-5-83
REVIEWED BY
RDS for XDS EXT. DATE

Persönlich beleidigt: Sepp Dietrich.
„Holzhackerbua" aus der Kampfzeit und einer der treuesten Paladine seines Führer: Sepp Dietrich, langjähriger Kommandeur der Leibstandarte Adolf Hitler, die im Laufe des Krieges von Regimentsstärke zur Panzerarmee wuchs. Auch Dietrichs Person hatte Hitler nicht daran hindern können, der L. A. H., die als „Feuerwehr" an allen Brennpunkten des Krieges größte Menschenopfer gebracht hatte, wegen eines — am Umfang der Katastrophe gemessen — kleinen Versagens die Aermelstreifen zu nehmen und damit seine treuesten Soldaten tödlich zu beleidigen. Aufnahme Archiv Laux



wandte er ein, „aber ich habe Adolf Hitler Treue geschworen, und als Soldat und Deutscher kann ich meinen Eid nicht brechen"; aber Schellenberg zweifelte nicht an der Möglichkeit, diese Einstellung zu ändern. Die Worte, mit denen er die Beharrlichkeit seiner Angriffe auf Himmlers peinigende Zweifel preist, verraten ein fast brutales Vergnügen.

„Ich verdanke Hitler alles, was ich bin", pflegte Himmler einzuwenden, „wie kann ich ihn verraten?" „Ich habe die SS auf der Grundlage der Treue aufgebaut; ich kann dieses Grundprinzip jetzt nicht aufgeben." Aber der schlaue Versucher hielt hundert Methoden bereit, die das Aufgeben von Grundprinzipien rechtfertigen konnten. Himmler wandte ein, „daß es ihm gesundheitlich nicht gut gehe und", sagt Schellenberg, „bot mir ein Bild der seelischen Zerrissenheit und der Unruhe und Unzufriedenheit". Aber Schellenberg wurde von dem Schauspiel geistiger Marter des Mannes, den er, so unglaublich es uns erscheint, wirklich gemocht und bewundert zu haben scheint, nicht gerührt. „Es war ein Kampf", sagt er gefühllos, „bei dem ich wie ein Teufel um eine arme Seele rang."

Unscheinbares Etwas am Hofe, von den Lakaien flüsternd „E. B." genannt:
Eine Verschwörung des Schweigens umgab Eva Brauns Leben an Hitlers Hof. Die Diener durften nicht mit ihr sprechen, und sie wurde von den „Führerphotographie" sorgfältig wegretuschiert, ehe sie veröffentlicht wurden. Das deutsche Volk sollte nicht wissen, daß Hitler „auch nur ein Mensch" war. Am 15. April 1945 erstehen sie im Bunker der Reichskanzlei mit dem festen Entschluß, den letzten Akt der Tragödie an der Seite Hitlers miterleben. Dieses sehr realistische Bild ist keine echte Aufnahme. Es sind russische Schauspieler, die Hitler und seine Freundin in einem Szene des [illegible] Fall von

„Ich verdanke Hitler alles, was ich bin..."
Das war Himmlers ständig wiederkehrendes Argument, mit dem er Schellenbergs Versuche, ihn für einen Putsch gegen Hitler zu überreden, immer wieder zunichte machte. Himmler spielte wohl oft mit dem Gedanken, Hitler zu beseitigen, er konnte sich aber zur entscheidenden Tat nie aufraffen. In einem Zustand innerer Zerrissenheit, Unruhe und Unzufriedenheit taumelte er durch die letzten Tage der nazistischen „Götterdämmerung". Von niemandem mehr ernst genommen, endete der ehemalige Reichsführer der SS, einer der Hauptverantwortlichen für namenloses Unheil, als lächerliche Figur, nachdem er selbst bei Dönitz erfolglos antichambriert hatte.

„Mit viel Interesse und größtem Verständnis"

„Himmler sprach in diesen Unterhaltungen", sagt Schellenberg, „mit mir oft von dem immer schlechter werdenden Gesundheitszustand Hitlers. Meinen Einwand, wie es denn käme, daß er noch so viel Einfluß habe, beantwortete Himmler damit, daß die Energie noch ungebrochen sei. Ja die völlig unnatürliche Lebensweise, die Nacht zum Tage zu machen und höchstens nur zwei bis drei Stunden zu schlafen, und die fortwährenden Wutausbrüche verbrauchten die ihn umgebenden Persönlichkeiten völlig und schafften eine unerträgliche Atmosphäre. Oft wies ich dann darauf hin, daß Hitler vielleicht durch das Attentat vom 20. Juli gesundheitliche Schädigungen vor allem des Kopfes als Nachwirkung davongetragen habe. Dies hielt Himmler für möglich. Er wies dabei vor allem auf Hitlers gebeugte Haltung, das fahle Aussehen und das starke Zittern des linken Armes hin und auf die im November erfolgte Operation

DEPARTMENT OF STATE A/CDC/MR
REVIEWED BY [illegible] DATE 12-5-83
RDS☐or XDS☒EXT. DATE
TS AUTH. REASON(S)
ENDORSE EXISTING MARKINGS ☐
DECLASSIFIED☐ RELEASABLE☒
RELEASE DENIED☐
FOIA or PA EXEMPTIONS

Hitlers am Ohr, offenbar die Folge seiner damals erlittenen Gehirnerschütterung."

Diese sichtlich ungenauen Aeußerungen Himmlers gaben dem unerschöpflichen Schellenberg eine neue Möglichkeit. Anfang April wandte er sich an seinen Freund, Professor de Crinis, den Direktor der psychologischen Abteilung der Charité, um Auskunft über Hitlers Gesundheitszustand.

De Crinis gehörte selbst nicht zu den Aerzten, die Hitler behandelt hatten, hatte aber in medizinischen Kreisen zweifellos von den Vermutungen jener Aerzte gehört, die Hitler behandelt hatten. „Ich habe den Eindruck", erwiderte er, „auf Grund der völlig gelähmten Bewegungen Hitlers — ich stellte das an Bildern einer Wochenschau fest —, als ob hier die sichtbaren Anzeichen der Parkinsonschen Krankheit vorlägen."

Als er diesen aufregenden Namen hörte, wurde Schellenbergs Laune besser. Er arrangierte eine Zusammenkunft zwischen Himmler und de Crinis, zu der Himmler den Reichsgesundheitsführer Conti mitbrachte, unter allen Naziärzten den vielleicht ärgsten Scharlatan. De Crinis legte seine Ansichten über Hitlers Zustand und die Symptome der Parkinsonschen Krankheit dar, und Himmler hörte sich die Ausführungen, wie mir de Crinis später berichtete, mit viel Interesse und größtem Verständnis an."

„... Dann müssen eben die Mediziner eingreifen"

Einige Tage später, am 13. April, berief Himmler Schellenberg in sein Hauptquartier im alten Ziethenschloß in Wustrow, und dort spazierten sie anderthalb Stunden lang durch die blühenden Wälder. „Schellenberg", sagte Himmler, „ich glaube, es ist mit Hitler nichts mehr zu machen. Glauben Sie, daß de Crinis recht hat?" Schellenberg erwiderte, daß er zwar Hitler seit zwei Jahren nicht gesehen habe, „aber nach allem, was ich in der letzten Zeit an seinen Handlungen erkenne, möchte ich annehmen, daß Ihr allerletzter Moment zum Handeln gekommen ist." Sie gingen zu Einzelfragen über: Judenproblem, neuerliche Fühlungnahme mit dem Ausland, neue Verhandlungen in Schellenbergs immer heiklerer Diplomatie.

„Himmler war deshalb in großer seelischer Not. Was er denn nun tun solle? Aber er könne doch Hitler nicht umbringen, könne ihm kein Gift geben, er könne ihn nicht in der Reichskanzlei festnehmen, den dann stände die ganze Militärmaschinerie still. Ich erklärte ihm, daß alles keine Rolle spiele, er habe nur zwei Möglichkeiten, entweder ginge er zu Hitler und würde ihm alles das, was in den letzten zwei Jahren passiert sei, offen vortragen und ihn zum Abtreten zwingen... Himmler erwiderte, das sei völlig unmöglich, Hitler bekäme dann seinen Tobsuchtsanfall und würde ihn über den Haufen schießen. Ich entgegnet ihm: ‚Davor muß man sich eben schützen. Sie haben doch genügend hohe SS-Führer, die in der Lage sind, derartige handstreichartige Festnehmungen vorzubereiten und durchzuführen und, wenn es gar nicht anders geht, müssen eben die Mediziner hier eingreifen.'"

Schellenberg bohrt weiter

Auf diese Vorschläge gab Himmler keine Antwort. Er war bereit, so drastische Maßnahmen theoretisch zu erwägen, aber Schellenberg hatte Himmlers Geisteshaltung noch nicht so weit verändert, daß er sich zu einem Vorgehen tatsächlich entschlossen, geschweige denn wirklich gehandelt hätte. Am Ende des Spaziergangs sagte Himmler nicht mehr, als daß er gern Professor de Crinis, Professor Morell, Dr. Stumpfegger und Bormann mit einem seiner Vertreter zusammenbringen wollte. Nichts könnte die Unwirklichkeit von Himmlers Ideen und die seltsame naive Vorstellung Schellenbergs, aus Himmler einen Verschwörer machen zu können, besser beleuchten als dieser Vorfall.

Morell und Bormann lebten ausschließlich von Hitlers Gnaden. Ihre Macht beruhe weder auf politischer Unabhängigkeit, noch auf Privatarmeen, noch auf persönlicher Unersetzlichkeit. Und was Stumpfegger anbelangt, mit dessen Loyalität gegenüber seinen alten Gönnern in Hohenlychen Himmler vielleicht noch rechnete, so brachte der schon seine Opfer vor dem neuen Heiligenschrein in der Reichskanzlei dar. Diese Männer würden Hitler nicht für handlungsunfähig erklären.

Als er auch damit wieder gescheitert war, erinnerte sich Schellenberg nun eines anderen Mitarbeiters, der ihm zu Hilfe kommen und Himmler zu handeln überreden mochte. Er verabredete für den 19. April eine Zusammenkunft zwischen Himmler und Hitlers Finanzminister Graf Lutz Schwerin von Krosigk.

Ein Mann mit Beziehungen: Lutz Graf Schwerin von Krosigk.

Auch er wurde vor Schellenbergs Komplottmaschine gespannt und sollte durch seine guten Beziehungen zum Ausland Himmler in die Steigbügel der neuen deutschen Regierung verhelfen. Krosigk glaubte darauf bestehen zu müssen, daß jede fremde Macht, mit der er verhandeln würde, selbstverständlich verstehen müßte, daß Hitler und Himmler in einer Nachkriegsregierung unentbehrlich bleiben müßten.

Aufnahme dpa

Hitler ohne Nachfolger

Hitler war jetzt, angesichts der letzten verzweifelten Schlacht des Krieges, nach Berlin zurückgekehrt. Er hatte im Dezember von Bad Nauheim aus seinen letzten Gegenangriff, die Ardennenoffensive, geleitet; sie war mißlungen, und die westlichen Alliierten standen nun diesseits des Rheins. Er hatte sich nach Osten gewandt und Divisionen zu einem Gegenangriff gegen die Russen an der Donau massiert; er war mißlungen, und die Russen standen nun diesseits der Oder und an der oberen Elbe. Von seinem unterirdischen Bunker in der Reichskanzlei aus leitete Hit-

Fachärzte bestätigen, daß auch Sie in 14 Tagen einen lieblicheren Teint haben können

Nicht eine Versicherung - sondern es wurden tatsächlich Beweise erbracht von 36 führenden Fachärzten, daß die Palmolive-Schönheitspflege eine Verbesserung des Teints bringen kann.

Wissenschaftliche Versuche bei 1285 Frauen, durchgeführt von 36 führenden Hautspezialisten, bewiesen eindeutig, daß nach 14tägiger regelmäßiger Gesichtsbehandlung mit *Palmolive-Seife* - und mit nichts anderem als Palmolive-Seife - 2 von 3 Frauen eine Verbesserung ihres Teints erzielten.

Das Verfahren ist so einfach:

1) Waschen Sie Ihr Gesicht 2-3 mal täglich mit der milden Palmolive-Seife.
2) Massieren Sie jedesmal den verschönernden Schaum 1 Minute in die Haut,
3) danach abspülen und abtrocknen. Das ist alles.

Diese bemerkenswerten Resultate wurden bei Frauen jeden Alters unter den verschiedensten Hautbedingungen erzielt.

Beginnen Sie Ihre Palmolive-Schönheitspflege noch heute abend. Auch Sie können eine Verbesserung Ihres Teints in 14 Tagen erwarten:

- Frischere, leuchtendere Gesichtsfarbe,
- Zartheit und Glätte, sogar bei trockner Haut,
- weniger fettige Haut,
- Befreiung der Hautporen von Unreinheiten.

Achten Sie beim Einkauf darauf: Palmolive-Seife nur in der grünen Packung mit dem schwarzen Band! Sie wird nie unverpackt verkauft!

DM 1,—

Mehr als Seife — ein Schönheitsmittel

seine innere Stimme hört, die ihn manchmal mit Recht warnt. Dieser sechste Sinn, dieser Instinkt, ob ihm ein guter oder böser Mensch gegenübersteht, funktioniert in den meisten Fällen gut und verläßlich.

Publikum der Landstraße

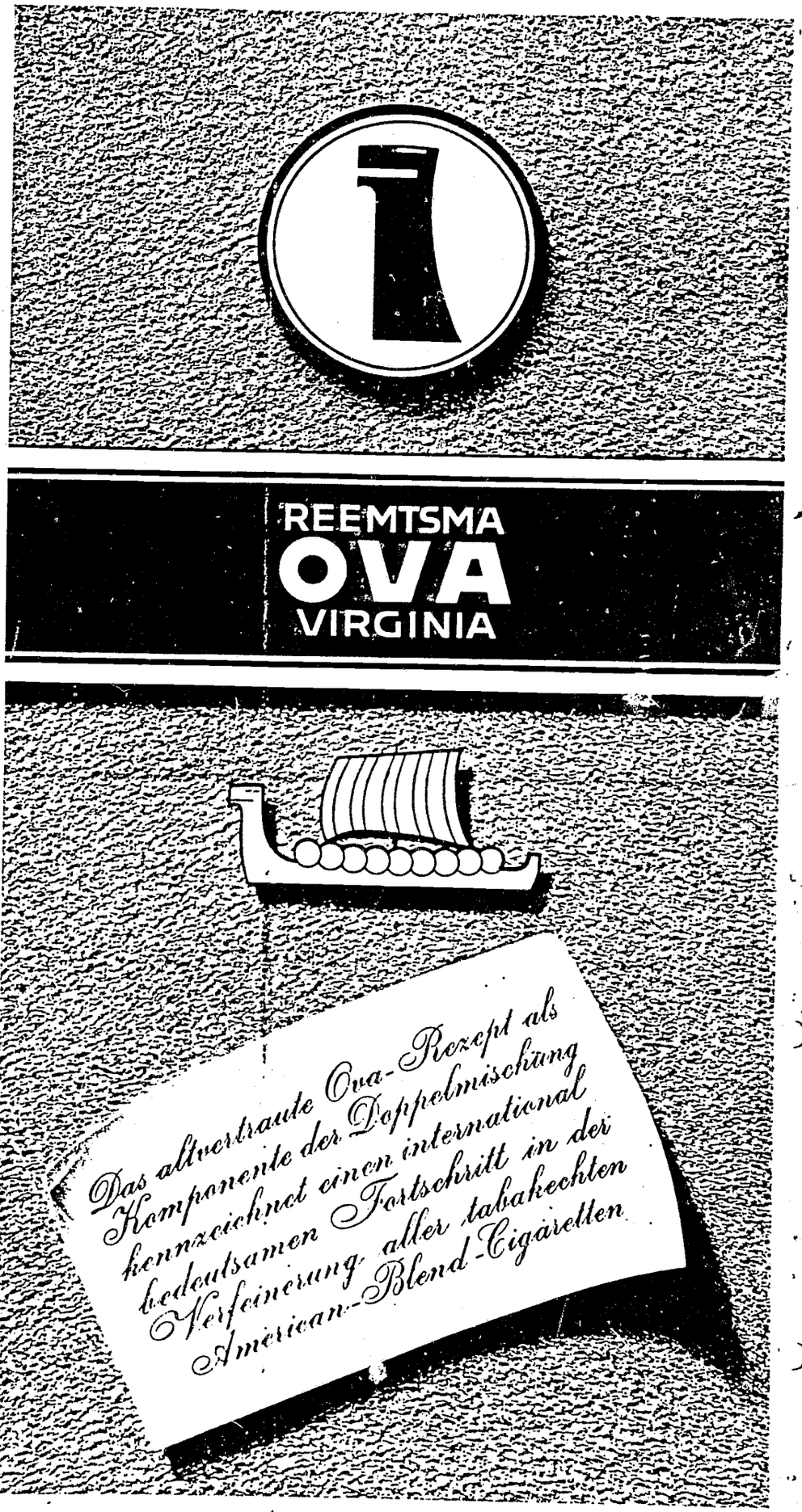
Bunt zusammengewürfelt ist die Reihe, sind die Gruppen der Menschen, die an den Ausfallstraßen der Städte auf Fahrgelegenheit warten. Wer sind sie? Woher kommen sie? Welche Motive führten sie zur Autobahn? Da ist z. B. ein Spediteur, der selbst drei Wagen laufen hat und in sein 20 Kilometer entferntes, völlig entlegenes Landhaus fahren will. Er benützt jeden Samstag nach Möglichkeit den Autostop, um schnell und ohne eine Stunde Fußweg nach Hause zu kommen. Es winken junge Mädchen, seriöse Sekretärinnen. Nach Bürosehluß besuchen sie zum Wochenende ihre evakuierten Eltern in der Umgebung der Stadt. Eine Hebamme hat den Omnibus versäumt und muß schnellstens zu einer Entbindung; Studenten aus Lausanne, Rom, Paris, Helsinki trampen mit Vorliebe durch Deutschland. Man nimmt sie gerne mit, vorausgesetzt, daß sie in Pfadfinderausrüstung sind. Sie sind ungewöhnlich gut orientiert über die jeweiligen Anschlüsse, Umsteigestationen, Landschaftsveränderungen und erzählen, daß sie kaum mehr als eine halbe Stunde gewartet haben, um weiterzukommen.

Dann wollen zwei vierzehnjährige Schüler von Münster nach Oberammergau. Sie behaupten, bisher sehr schnell weitergekommen zu sein, weil sie einen alten Herrn mit „Onkel", einen Negerchauffeur mit „Sir" und ein ältliches Mädchen am Steuer mit „Gnädige Frau" angesprochen hätten. Alte Frauen, die ihre Söhne seit Jahren nicht wiedergesehen haben, ertragen nur mit größter Willensanstrengung die Strapazen und Wartezeiten dieser Reisen. Sie kommen heimlich aus dem Osten, und sie kehren heimlich nach dem Osten zurück. Mütter mit kleinen Kindern und unheimlich viel Gepäck warten unerschütterlich halbe Tage, ganze Tage lang, bis sich ein Fahrer bereit erklärt, sie mitzunehmen.

Welche Wagen nehmen Leute mit?

Die 300 Meter, die zwischen den Fahrern und ihren zukünftigen unerbetenen Fahrgästen liegen, entscheiden manchmal schon. Hauptsächlich halten Lastwagen, seltener Personenwagen. Unter den Marken der Personenwagen sind die Volkswagen — nomen sit omen — die geeignetsten, ihren demokratischen Charakter zu bestätigen. Mercedes brausen selbstverständlich vorbei, BMW schalten aus Feinheit aus, Opel zeigen sich verständnisvoll, Ford handelt in Deutschland wie in seiner ursprünglichen, autostopgewohnten Heimat. Es gibt in seltenen Fällen Omnibusse, die leer zum oder leer vom Werk nach Hause fahren und einigen Leuten erlauben, mitzureisen.

Meist gelten folgende Gesichtspunkte für die verschiedenen Wagenlenker: Man nimmt Leute mit aus Neugier: Wer, fragen sich die Chauffeure, stellt sich da auf die Straße und winkt? Aus Egoismus: lange, eintönige Strecken sind gefährlich, man darf nicht einschlafen. Aus Unterhaltungsgründen: Langeweile muß bekämpft werden. Seltener aus Mitleid. Noch seltener aus sozialem Verantwortungsgefühl. Daß zigarettenrauchende Herren im Gegensatz zu enragierten Zigarrenrauchern eher mit sich reden lassen, wenn man sie um einen Autoplatz bittet, soll wahr sein. Auslandswagen und ihre Besitzer reagieren recht verschieden auf das Mitnehmen von Personen, die auf der Landstraße stehen und winken. Ungefähr kann man sagen: Die Schweiz verhält sich eher positiv, Holland ist geneigt, Belgien ablehnend, Frankreich ablehnend, England sehr ablehnend, Italien freundlich, Oesterreich freundsich, USA hilfsbereit.


REEMTSMA
OVA
VIRGINIA
Das altvertraute Ova-Rezept als Komponente der Doppelmischung kennzeichnet einen international bedeutsamen Fortschritt in der Verfeinerung aller tabakrechten American-Blend-Cigaretten

Die letzten Geheimnisse um Hitler und seinen „Hofstaat"

„Herr Reichsminister, Roosevelt ist tot!"

Goebbels glaubt noch in letzter Minute an eine „geschichtliche Wende"

Ein Tatsachenbericht von Trevor-Roper

Die Mediziner sollten helfen...

Nachdem es Schellenberg nicht gelungen war, seinen Chef Heinrich Himmler zu einem Handstreich gegen Hitler zu gewinnen, meinte er schließlich: „Dann müssen eben die Mediziner hier eingreifen", und glaubte im Ernst, daß Leute wie Morell und Stumpfegger, die nur von Hitlers Gnaden lebten, bereit wären, den Diktator stillschweigend zu beseitigen. Unser Bild zeigt zwei der vielen Figuren in Schellenbergs Schachspiel: „Reichsgesundheitsführer" Dr. Conti (links) und Hitlers Leibarzt Dr. Morell (zweiter von rechts) bei einem Besuch in einem Laboratorium.

(3. Fortsetzung)

Schellenberg hatte einen anderen Vorschlag bereit. Er hatte in Hamburg einen vielversprechenden Astrologen namens Wulf entdeckt, der Gifte, Sanskrit und andere interessante Dinge erforschte. Prophezeiungen, wie Schellenberg sie rückblickend sah, schienen bemerkenswert genau. Er hatte prophezeit, daß Hitler am 20. Juli 1944 eine große Gefahr überleben würde, daß er im November 1944 krank sein und daß er vor dem 7. Mai 1945 eines geheimnisvollen Todes sterben würde. Auch seine Himmler betreffenden Voraussagen waren bemerkenswert, wenn auch diskret in diplomatisches Schweigen gehüllt. Schellenberg fand, daß Wulfs Politik richtig war; er führte ihn bei Himmler als Gegengewicht gegen den unzuverlässigen Kaltenbrunner ein, und diese Einführung war so erfolgreich, daß, laut Schellenberg, vor dem Ende des Dritten Reichs „Himmler selten irgendwelche Schritte unternahm, ohne zuvor sein Horoskop zu befragen".

Gleichzeitig ersetzte Schellenberg in Himmlers privatem Heiligenschein das Hitleridol, das allmählich zerbröckelte, langsam und zögernd und gegen den starrsinnigen und verzweifelten Widerstand des Gottesdieners, durch ein neues, noch weniger passendes Bildnis: das Bildnis Himmlers als des gekrönten zweiten Führers, der zweiten Verkörperung des arischen Deutschland. Aus dem langen, selbstgefälligen, gefühllosen Bericht, den Schellenberg selbst über seine endlosen Manöver gab, wird klar, mit welcher Zähigkeit er drängte und wie starrsinnig Himmler sich widersetzte. Als im Februar 1945 Himmler, als General verrufen und gebrochenen Geistes, eine „physischen und geistigen Zusammenbruch" erlitt und sich nach Professor Gebhardts Klinik in Hohenlychen zurückzog, fand er auch dort nur wenig Ruhe. Wie konnte Schellenberg ihn mit dem verabscheuten Gebhardt allein lassen?

„Ich verdanke Hitler alles"

Sofort kam er mit einem frischen Haufen von Prophezeiungen des Astrologen Wulf nach Hohenlychen, und das vertraute Thema kam wieder auf die Tagesordnung. Als Graf Folke Bernadotte, der Vertreter des schwedischen Roten Kreuzes, nach Berlin kam, arrangierte Schellenberg mit solch selbstbewundernder Diplomatie Besprechungen mit dem unwilligen Himmler, daß nicht einmal Ribbentrop oder Kaltenbrunner sich beschweren konnten. Die Besprechungen führten zwar zu nichts, aber nur weil Bernadotte an die Alliierten aus eigener Initiative nicht herantreten wollte und Himmler sich nicht entschließen konnte, von Hitler unabhängig vorzugehen. „Sie mögen es sentimental finden, vielleicht sogar absurd",

Hitlers „zweiter Bismarck":

Während sich Hitlers Umgebung gegenseitig bis aufs Messer bekämpfte, um aus den Trümmern der untergehenden Macht möglichst viel für sich persönlich zu retten, waren sich alle in ihrem Haß gegen einen Mann einig: Ribbentrop. Hitler aber war anderer Meinung: „Sie schätzen Ribbentrop falsch ein. Er ist ein zweiter Bismarck und nicht entbehrlich..." — Hitler und sein Außenminister auf einem Spaziergang am Schienenstrang in der Nähe des „Führerzuges".

Aufnahmen Archiv Laux